download unter www.zobodat.at

Die Odlsteinhöhle bei Johnsbach (Steiermark).

Von Oberbaurat Ing. **Hermann Bock** (Deutsch-Feistritz).

Die Höhle erreicht man vom Orte Johnsbach in 30 Minuten, den Johnsbach aufwärts zum Griesmayer und nach Überquerung des Baches in einer halben Stunde 240 m hoch auf dem linksufrigen Hang, durch den Wald und über den Schutthang zum Eingang der Höhle (Fig. 32, Taf. XVIII).

Sie liegt unter den Franz Berghofer in Johnsbach und der steiermärkischen Landesregierung eigentümlichen Parzellen 624/11, 624/2 der Katastralgemeinde Johnsbach, Gerichts- und politischer Bezirk Liezen, Land Steiermark.

Das Vorhandensein dieser Höhle war schon lange bekannt und wiederholt sind Bergknappen in das Innere eingedrungen, zumeist von der Hoffnung auf Mineralschätze geleitet. Die ersten wissenschaftlichen Erforschungen fanden jedoch erst über Anregung seitens der Herren Dr. Josef Draxler (Wien) und Schulleiter Hans Kotnik (Johnsbach) statt, wobei sich die Genannten auch selbst beteiligt haben. Seit dem Jahre 1909, in welchem die Anregung erfolgte, wurde die Höhle wiederholt befahren und im Sommer 1909 von Dr. Rudolf Saar und den Brüdern Hobelsberger vermessen sowie ein Plan der damals bekannten Räume angefertigt. Im Jahre 1909 gelang es mir, mittels Verbindungsleiter in Begleitung der Brüder Polland (Graz) die 10 m hohe Felswand am Ende der zweiten Kluft zu ersteigen und den mit Eisenblüten gezierten Eforationsgang zu entdecken. Am 19. Juni 1910 glückte es mir, die 20 m hohe Wand auf der Westseite des Domes zu ersteigen und den Zugang zur Schatzkammer zu finden, die ein oberes System bildet und deren Fortsetzung durch einen Versturz abgeschlossen ist. Da diese zwei neuentdeckten Höhlenteile bisher unbekannt waren, zeigte sich die Auskleidung der Höhle durch Tropfsteine und Eisenblüten in unbeschädigter Pracht. Die gesamte Länge aller Gänge wurde ehedem auf 500 m geschätzt. In gerader Richtung ist das Höhlenende jedoch nur 240 m vom Eingange entfernt. Die Summe aller Gänge beträgt 470 m.

Im Jahre 1910 wurden vom Besitzer der Höhle, Herrn Franz Berghofer recte Kölblwirt in Johnsbach, die schwer gangbaren Stellen durch Stege und Treppen aus Holz für minder Geübte begehbar gemacht. Das grobe Gestein im Hauptgang wurde etwas geschlichtet und in dem niederen Stollen, der vom Eingang zum Hauptgang führt, wurde ein Teil des Höhlen-

download unter www.zobodat.at

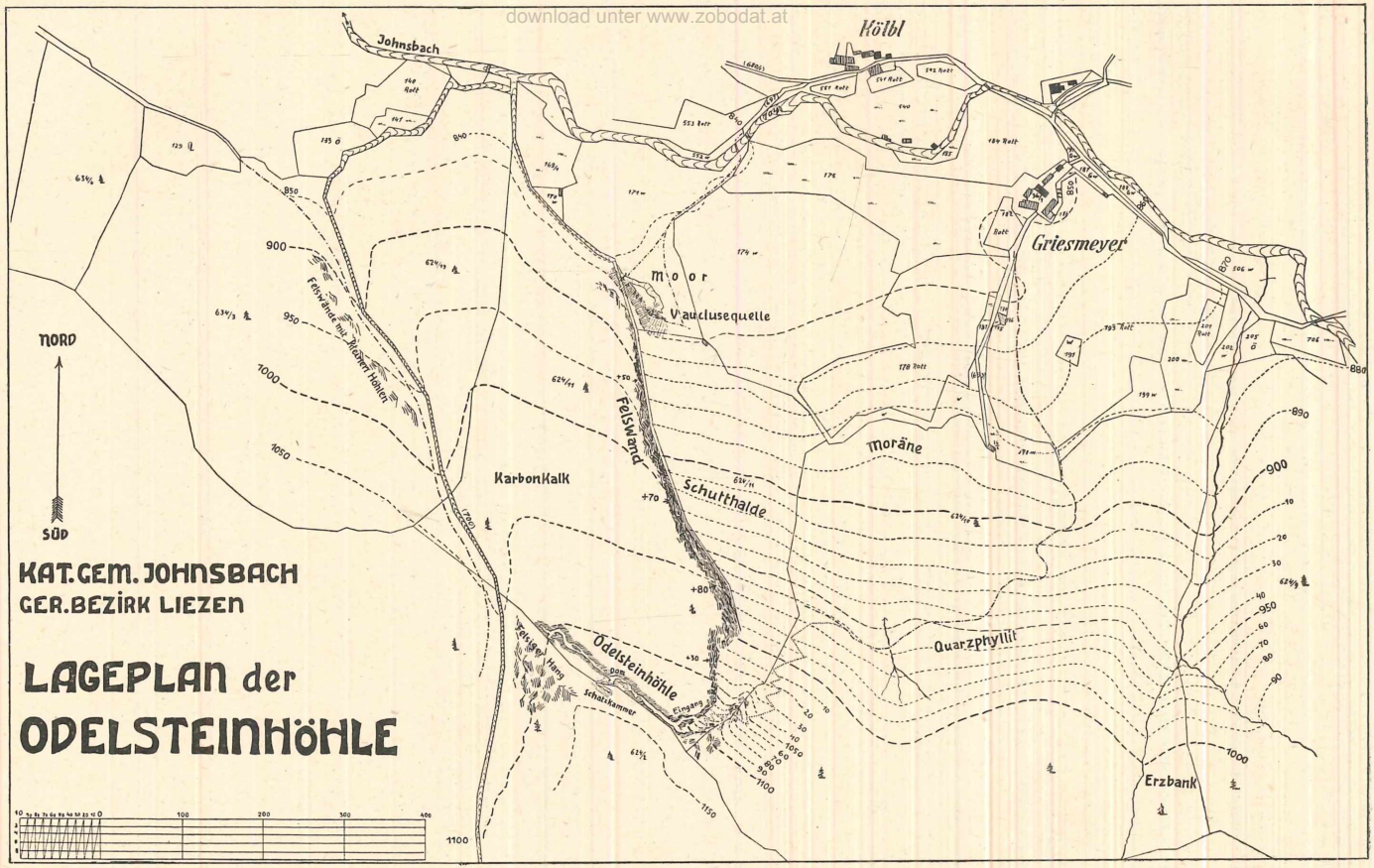


Fig. 32. Lageplan der Odlsteinhöhle. (Aufgenommen im Auftrage des Bundesdenkmalamtes im Juni 1930 von Ing. H. Bock auf Grundlage der Katastralmappe von Johnsbach.)

download unter www.zobodat.at

inhaltes abgetragen, zum Teil aus der Höhle geschafft, zum Teil in die seitlichen Nischen verstaut, so daß man bei mittlerer Statur ungebückt in den Hauptgang gelangen kann. Die Oberfläche des Höhleninhaltes wurde dadurch in der Mitte des Ganges durchschnittlich um 70 cm gesenkt. Die enge und nur mühsam passierbare Verbindung vom Dom in den Eisenblütengang wurde nicht verändert und bildet auch heute noch für bequemere Besucher eine unangenehme Stelle. Die unteren Gänge und die oberen Stockwerke (Schatzkammer und Eforationsgang) blieben unerschlossen.

Der Eingang der Höhle liegt 240 m über dem Talboden bei Seehöhe 1084. Den Eingang bildet ein 1·7 m hohes und 1·8 m breites, nahezu rundes Tor, hinter welchem sich in 3 m Entfernung die Absperrung befindet. Ein mannshoher, 2 bis 3 m breiter Gang führt nach 25 m Länge in den Hauptgang, der, aus Südosten kommend, nach Nordwesten streicht. Die südliche Fortsetzung führt steil hinauf zu einer niederen Öffnung, die gegenwärtig nicht passierbar ist. Nach Nordwesten führt der Gang mäßig absteigend zirka 70 m weit zur ersten Kluft. Den Boden bedeckt in der ersten Hälfte mittelgroßes, scharfkantiges Blockwerk, das zum Teil aus dem Muttergestein, zum Teil aus feinfaserigem, weißem Sinter besteht. In der zweiten Hälfte ist der Sinterboden intakt und bildet glatte Platten, die sich waagrecht von Wand zu Wand spannen und nur in der Höhlenrichtung ein Gefälle aufweisen. Die Wölbung des Ganges, dessen Breite zwischen 2·80 und 4·50 m schwankt, ist zumeist rund, typisch für ein Eforationsgerinne. Zwei Druckkolke in der Decke beweisen die Richtigkeit dieser Vermutung. Der Kalk ist undeutlich geschichtet und die Schichtung fällt unter sehr steilem Winkel anfangs gegen Norden, später gegen Osten ein.

In der ersten Kluft zeigt sich ein Harnisch, der nahezu senkrecht einfällt; er streicht parallel mit der Hauptrichtung der Höhle und markiert jenes Bruchfugensystem, dem die Höhle die Grundzüge ihrer Anlage verdankt. Vor dem Beginne der ersten Kluft führt eine schiefe, plattige Wand zu einem höher liegenden Stockwerk empor, welches im Plane als „Oberer Gang“ bezeichnet ist. Am Ende der Kluft beginnt der „Dom“, der aus der Vereinigung mehrerer untergeordneter Bruchfugen mit der Hauptbruchfuge seine Anlage erhielt. Die steil einfallende Schichtbankung verlieh ihm seine Höhenentwicklung nach Westen. Im Dome selbst zeigt sich ein Teil des Bodens mit Felstrümmern bedeckt, ein Teil zeigt noch die Bedeckung des Sinters, aber auch ältere Sinterböden haben ehemals in höheren Lagen bestanden, und man sieht ihre Spuren in einer Höhe von mehreren Metern an den Wänden. In 20 m Höhe (der Aufstieg ist sehr gefährlich und anstrengend, nur mit Steigleitern möglich) führt ein kurzer Gang in die Schatzkammer, welche die größten und schönsten Eisenblüten aufweist. Die Fortsetzung der Schatzkammer ist nach beiden Seiten hin verschlossen.

download unter www.zobodat.at

Im Boden des Domes öffnet sich an der Nordwestseite der steil nach abwärts führende Einstieg in den Eisenblütengang, der in seinem weiteren Verlaufe viel Ähnlichkeit mit dem Hauptgang im vorderen Teile der Höhle aufweist. Bemerkenswert ist hier nur die stärkere Entwicklung der Druckkolke und die Einmündung einiger Firstspalten, die ehemals von Sickerwässern ausgelaugt wurden, während sie jetzt durch den Sinterabsatz fast verschlossen sind. Der Sinter ist feinfaserig, seidenglänzend und rein weiß. Seine Härte ist etwas größer als 3, so daß er als Aragonit oder zumindest als umgewandelter Aragonit bezeichnet werden kann. Er besteht aus demselben Material wie die Eisenblüten, die zum Teil in typischer Form, zum Teil als ästige Tropfsteinbildung nach Art des exzentrischen Stalagmiten „The Mistery" in der Höhle von Jenolan (Australien) entwickelt sind. Von besonderem Interesse sind die Sinter- und Eisenblütenbildungen in der Abzweigung, die vom Eisenblütengang zur „Grünen Halle" führt. Hier erscheinen braune und schwarze Tropfsteine in starkem Kontrast zu der weißen, blauen und grünen Auskleidung der Höhle mit Sinter und Eisenblüten. Die braune Farbe ist ohne Schwierigkeit auf den Eisengehalt des Wassers zurückzuführen, die schwarze Farbe läßt stärkeren Mangangehalt vermuten, die blaue und grüne Färbung des Sinters wurde früher einem Kupfergehalte zugeschrieben. Diese letztere Vermutung ist unrichtig und es dürfte sich um Nickel und Kobalt handeln.

Am Ende der „Grünen Halle" beginnt die zweite Kluft von ähnlicher Formation wie die erste. Sie wird von einer Verwerfungs- oder Harnischfläche abgeschnitten, die von Ost nach West streicht und unter 75° nach Süden einfällt. Ein zweites Bruchfugensystem streicht fast senkrecht auf diese Richtung und fällt steil nach West ein. Hiedurch erhält die Höhle einen zickzackförmigen Verlauf und eine etagenförmige Entwicklung.

Ein 10 m hoher Aufstieg mit Steigleitern führt in die Hauptfortsetzung der Höhle, die aber schon nach 24 m Länge durch Tropfsteine und Lehm verschlossen ist. Eine kleine Wasseransammlung bezeichnet den tiefsten Punkt des ehemaligen Siphones. Dieser Eforationsgang ist nicht mehr weit vom Nordwesthang des Odlsteines entfernt, und es wäre hier die Aufschließung eines zweiten Einganges möglich. Die Räume sind ähnlich wie die Schatzkammer mit Eisenblüten geziert.

Die drei unteren Gänge A, B und C gehören einem jüngeren System an; sie entbehren zum großen Teil der Sinter- und Tropfsteinbildung. Gang A zeigt Kalzitrhomboëder an den Wänden, Gang C Bergmilch. Der Boden ist mit Sand und Lehm bedeckt.

Im Eisenblütengang und Hauptgang ist es unschwierig zu erkennen, daß die Anlage der Höhle durch Wasser entstanden ist, welches von Nordwest nach Südost, also in umgekehrter Richtung wie der heutige Johnsbach, durch das Kalkmassiv floß. Die unteren Gänge dürften jedoch durch Abflüsse ent-

download unter www.zobodat.at

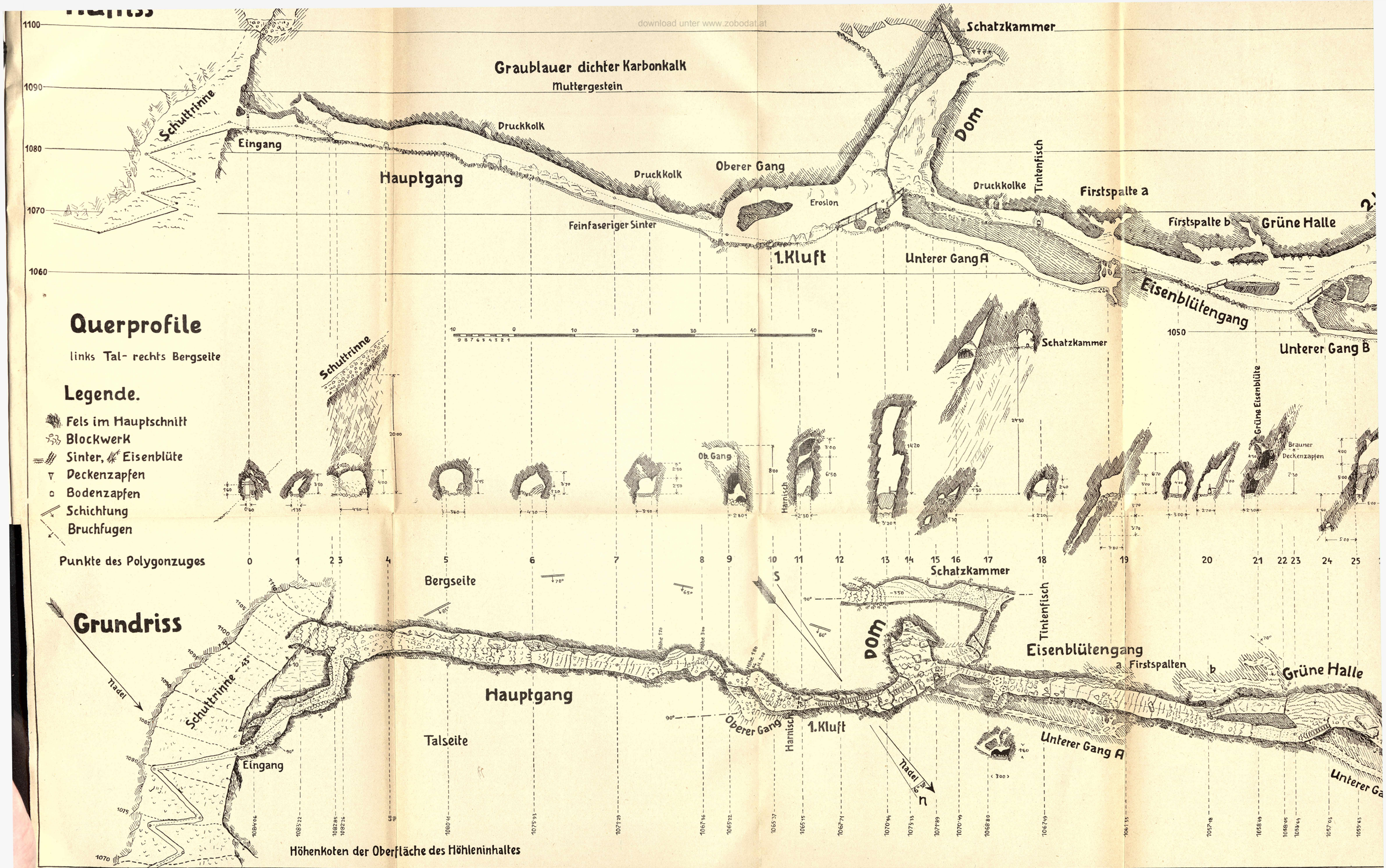
standen sein, welche, aus dem Dome kommend, einem tieferen, unterirdischen Wasserspiegel zustrebten. Auch heute wird das Kalkmassiv noch von unterirdischen Wasserläufen durchzogen. Ein Teil dieses Wassers entspringt als Vauclusequelle am Fuße des Berges unmittelbar unter der Höhle. Der abfließende Bach hat eine Wasserführung von 500 Sekundenliter. Einer der Quellstränge zeigt starken Eisengehalt.

Das Gestein ist ein graublauer, lichter Kalk mit teilweiser Bänderung, in der weiße und dunkle Schichten abwechseln. Im Kalke selbst zeigen sich keine eingelagerten Eisenerzpartien, doch steht einige hundert Meter östlich der Höhle eine mächtige Bank von Spateisenstein an und auch der Quarzphilit unterhalb der Felswand zeigt viele Erzeinschlüsse.

Literatur:

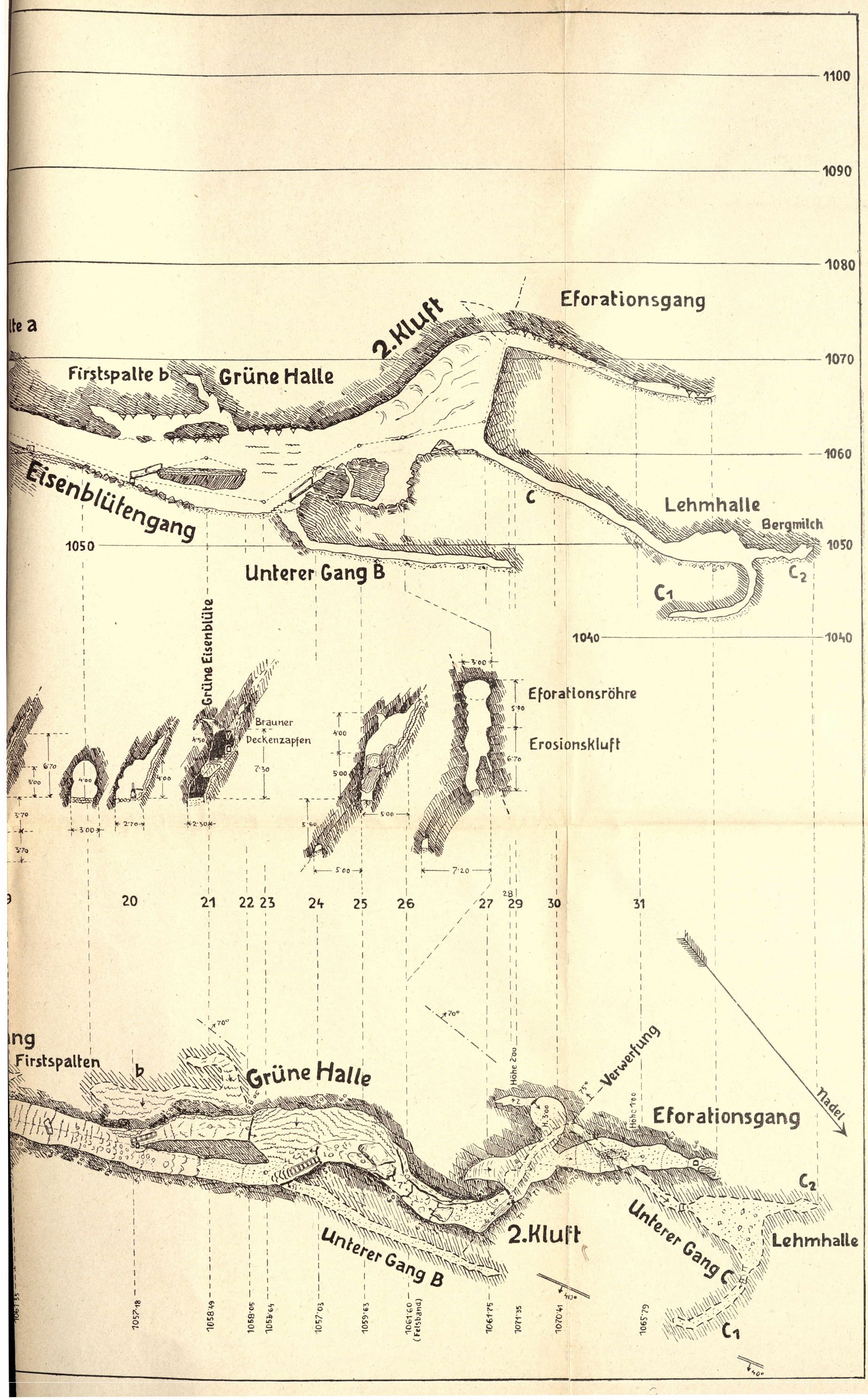
Polland O., Die Höhle im Odlstein bei Johnsbach. Mitt. für Höhlenkunde, Jahrg. IV, Heft 3, Graz 1911.

download unter www.zobodat.at



Odlsteinhöhle bei Johnsbach, Grundriß, Aufriß und Querprofile (aufgenommen im Auftrage des Bundesdenkmalamtes im Juni 1930 von Oberbaurat Ing. Hermann Bock).

download unter www.zobodat.at



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Speläologisches Jahrbuch

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 13-14_1933

Autor(en)/Author(s): Bock Hermann

Artikel/Article: Die Odlsteinhöhle bei Johnsbach (Steiermark) 117-121